

Unerwartet

8059

Von Michan-chan

Kapitel 2: Der Tag danach

Ein Nerv tötendes Geräusch weckte ihn und er streckte den Arm nach der Quelle dieses Nerv tötenden Gerätes aus. Irgendwie fiel es ihm schwer sich zu rühren, als ob ihn etwas an sein Bett fesselte. Schließlich erreichte der Verschlafene den Wecker und diese nervende Klingel verklang, während er den Wecker näher zu sich zog.

Acht Uhr zeigte das Ziffernblatt an und mit Seufzen registrierte der Silberhaarige, dass es an der Zeit war aufzustehen. Dabei hatte er überhaupt keine Lust dazu. Es war so schön kuschelig und warm im Bett. Im Vergleich zu dem, was ihm in zwei Stunden bevorstand, zog Hayato doch das Bett vor.

Jedoch wusste er, dass dies nicht ging.

Schließlich war es seine Entscheidung gewesen, die rechte Hand von Tsuna zu werden und damit hatte der Sturmwächter auch Verpflichtungen und Aufgaben, denen er nachkommen musste. Vor allem musste er bei offiziellen Anlässen an seiner Seite stehen und ihn so gut es ging unterstützen.

Mit einem Seufzen versuchte Hayato sich in die Höhe zu stemmen, merkte jedoch, dass ihm dies nicht so recht gelingen wollte. Eigentlich konnte er sich kaum bewegen. Vorhin hatte der Mafioso das auf seine Müdigkeit geschoben, doch als er nun an sich herabblickte, bemerkte er, dass dies nicht wirklich der Grund gewesen war.

Um seine Taille waren zwei Arme geschlungen, die ihn festhielten und an einen anderen Körper drückten, von dem auch diese angenehme Wärme ausging.

Kurzzeitig entglitten Hayato sämtliche Gesichtszüge, während ihm klar wurde, wer sich da an ihn kuschelte. Wann war Takeshi zu ihm ins Bett gekommen? Er hatte ihn doch gestern noch auf die Couch bugsiert und dort mit einer Decke liegen lassen. Und warum zum Teufel hatte er davon nichts gemerkt? Sonst hatte der Bombenschütze doch auch immer einen leichten Schlaf.

Sofort versuchte er sich von den Schlafenden zu lösen, doch je mehr er sich gegen die Umarmung von Takeshi wehrte, umso mehr zog dieser Hayato zu sich heran.

Noch ein paar Minuten versuchte der Silberhaarige sich zu befreien und begann den Baseballliebhaber zu beschimpfen, doch dieser wachte weder auf noch löste er seinen Griff.

Hayato hatte keine Chance sich zu befreien und es machte nicht den Eindruck, dass Takeshi in nächster Zeit aufwachen würden. Waren dies noch immer die Nachwirkungen des Alkohols? Der vertrug ja wirklich nichts.

Mit einem ergebenen Seufzen griff er nach dem Handy, welches zum Glück neben dem Wecker und damit gerade noch in der Reichweite seiner Arme lag.

Nachdenklich runzelte er die Stirn und überlegte, wie er seinem Boss erklären sollte, dass er nicht kommen konnte. Es war ihm schon peinlich genug, dass er an sich nicht kam. Aber dem Braunhaarigen den wahren Grund für sein Nichtkommen zu schreiben, war ihm noch peinlicher.

Hayato fluchte. Was sollte er nur machen?

Er konnte Tsuna doch nicht schreiben, dass Takeshi ihn nicht mehr losließ und er deshalb nicht aus dem Bette kam. Was sollte sich denn der Vongola-Boss dabei denken?

Also blieb eine Lüge. Doch der Mafioso konnte seinen Boss nicht anlügen. Wenn es eine Person auf der Welt gab, die er noch nie belogen hatte, dann war das Tsuna und damit würde er sicherlich wegen dem Baseballhirni nicht anfangen.

Hayato steckte in einem Dilemma.

Doch das Schlimmste an diesem Dilemma war, dass er sich auch noch wohl in dieser Umarmung fühlte. Es war warm, angenehm und gab dem Silberhaarigen ein Gefühl von Geborgenheit. Wann hatte er sich das letzte Mal so geborgen gefühlt?

Es war lange her. Wann hatte ihn jemand das letzte Mal umarmt?

Er lehnte ja jeglichen Körperkontakt ab, da dies für ihn ein Zeichen tiefer Verbundenheit war. Nur mit den wenigsten Menschen fühlte Hayato sich tief verbunden und trotz allem ließ er diese nicht zu nahe an sich heran.

Er hatte Angst davor sich öffnen und dadurch letztendlich verletzt zu werden. Gerade weil der Italiener in seiner Vergangenheit zu sehr verletzt wurde aus falscher Rücksicht.

„Aus Rücksicht“ auf seine Zukunft hatte man ihm vorenthalten, dass er ein uneheliches Kind war. „Aus Rücksicht“ hatte man geheim gehalten, dass die Frau, die er ein paar Mal im Jahr traf seine wahre Mutter war. Alles hatte man vor ihm verborgen, weil man der Meinung war, es wäre besser für den Jungen. Die Menschen, denen er damals vertraute, hatten ihn belogen und zutiefst verletzt.

Seit jener Zeit fiel es ihm schwer anderen zu vertrauen. Erst nachdem Hayato nach Japan gekommen war und Tsuna kennengelernt hatte, konnte er anderen wieder vertrauen.

Bei dem Braunhaarigen hatte er es schnell geschafft Vertrauen zu lernen. Zu den anderen hatte er es in letzten Jahren nach und nach aufgebaut.

Und dennoch war er niemanden näher gekommen, als es unbedingt nötig war.

Hayato seufzte.

Er saß in einer Zwickmühle.

Takeshi murrte und rührte sich ein wenig, bevor er blinzelnd die Augen aufschlug. Etwas kitzelte ihn an der Nase und das Erste, was der Schwarzhaarige sah waren graue, weiche Haare.

Sein Schädel brummte und nur langsam begangen seine Gedanken sich zu ordnen. Es brauchte einige Augenblicke, bis er begriff, wer da vor ihm lag.

Sofort war er hellwach und wollte aufspringen. Jedoch blieb es bei dem Versuch, da eine seines Hände unter dem Körper des anderen begraben war.

Dennoch blieb sein Erwachen und seine Bewegung nicht unbemerkt.

In den Körper vor ihm kam Bewegung und wenige Sekunden später blickte er in die wütenden Augen Hayatos.

Der Japaner wusste nicht, was er sagen sollte. Sollte er überhaupt etwas sagen? Eigentlich lächelte der Regenwächter in solchen Situationen, doch selbst dies gelang nicht einmal.

Auch der Silberhaarige sagte nichts weiter, sondern rappelte sich auf und verließ mit ein paar Schritten das Zimmer in Richtung Bad.
Takeshi sah ihm hinterher und war mit Situation völlig überfordert, zumal er sich nicht erinnern konnte, wie es überhaupt dazu gekommen war.

Heiß prasselte das Wasser an ihm herab, während seine Gedanken noch kreiselten. Eigentlich hatte Hayato sich vorgenommen, dem anderen eine reinzuhauen, sobald dieser wach war. Doch dann hatte er es nicht gekonnt, als er das erschrockene Gesicht Takeshis gesehen hatte.
Irgendwie hatte es ihn verletzt, sein Gesicht so zu sehen. War es ihm so zuwider neben dem Mafioso aufzuwachen?
Hayato riss die Augen auf. Worüber dachte er hier eigentlich nach?
Er lehnte seinen Kopf gegen die kühlen Fliesen und schloss die Augen.
Etwas stimmte nicht mit ihm. Seit gestern war alles so komisch, oder hatte es schon vor längerer Zeit begonnen, ohne das der Silberhaarige etwas gemerkt hatte?
Was war bloß mit ihm los?
Er brauchte dringend Ablenkung. Er musste hier raus.

Langsam erhob sich Takeshi aus dem Bett und betrachtete den Raum. Dieses unwohle Gefühl verstärkte sich noch mehr, denn der Raum strahlte eine gewisse Kälte aus. Er war nur mit dem Notwendigsten eingerichtet und nirgends konnte der Dunkelhaarige etwas Persönliches entdecken, was etwas über den Bewohner der Wohnung aussagen konnte.
Alles wirkte so neutral und überhaupt nicht wohnlich. Da war jedes Hotelzimmer gemütlicher eingerichtet.
Diese Tatsache erschreckte Takeshi. Er konnte sich nicht vorstellen hier zu leben. Wie hielt es Hayato nur aus?
„Hast du genug geguckt?“
Erschrocken fuhr Angesprochener herum. Im Türrahmen stand der Silberhaarige in nichts weiter gekleidet als ein Badetuch um die Hüfte. Ein grimmiger Ausdruck zierte sein Gesicht.
Takeshi versuchte zu lächeln.
„Nett hast du es hier.“
Hayato zog eine Augenbraue in die Höhe und sah sein Gegenüber skeptisch an, bevor er an diesem vorbeilief und seinen Schrank öffnete.
„Du warst schon immer ein schlechter Lügner.“
Darauf wusste Takeshi nichts zu sagen und sah dem anderen zu, wie dieser sich schnell frische Unterwäsche anzog und dann nach dem Anzug griff, den er bereits gestern getragen hatte. Erst dann drehte er sich wieder um und musterte den Regenwächter noch mal.
„Im Kühlschrank ist noch was zu essen, Kaffee ist im Küchenschrank. Ich muss jetzt los. Wir reden später.“
Damit verließ jener das Zimmer und wenig später konnte man das Zuschlagen der Haustüre hören. Takeshi stand noch immer an Ort und Stelle und fühlte sich wie bestellt und nicht abgeholt.

Tsuna begrüßte ihn mit einem fröhlichen und erleichterten Lächeln. Neben ihm stand Kyoko, die ihn ebenfalls lächeln begrüßte.
Zögerlich erwiderte Hayato das Lächeln, denn ihm gar nicht danach zu Mute. Doch war

er im Moment lieber hier als anderswo. Es war nicht gerade die höfliche Art gewesen, wie er Takeshi in seiner Wohnung hatte stehen gelassen. Doch der Silberhaarige hatte sich in dieser Situation nicht anders zu helfen gewusst. Er war völlig überfordert gewesen mit dem Geschehen, mit Takeshi und vor allem mit sich selbst.

Die merkwürdigsten Gedanken gingen ihm wegen Takeshi durch den Kopf und er wurde sie einfach nicht mehr los.

„Ich dachte schon, dir ist was passiert.“

Hayato seufzte. Offiziell ging es ja um zehn Uhr los und es war erst dreiviertel zehn. Jedoch war es so eine Macke von ihm immer schon eine Stunde eher da. Dass der Sturmwächter diesmal eine Dreiviertelstunde zu spät kam, kam nahezu einem Wunder gleich.

„Ist irgendetwas passiert?“

Hayato sah seinen Freund an, der ihn besorgt musterte. Der Vongola-Boss kannte seine Leute gut genug, um bei solchen Auffälligkeiten aufmerksam zu werden.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein schon gut.“

Tsuna wollte noch etwas fragen, doch klopfte es bereits an der Türe. Die ersten Gäste waren da, um sich zu verabschieden.

Mit einem ergebenen Seufzen ließ sich der frisch Verheiratete hinter seinem Schreibtisch nieder, während seine Frau neben ihm stehen blieb. Unterdessen ging Hayato zur Tür, um die Gäste nach und nach einzulassen.

Schnell tauschte er mit Tsuna noch einen letzten Blick und öffnete die Türe.

Für einen Moment überlegte der Silberhaarige die Tür gleich wieder zu zumachen, unterließ es dann doch. Immerhin hatten die Varia es ja mal geschafft, sich anständig zu benehmen und solange der Zustand anhielt, sollte man das Nutzen.

So ließ er die Varia eintreten und leitete damit die nächsten drei Stunden des langen Abschiedes ein.

Mit einem ergebenen Seufzen schloss Hayato die Türe hinter dem letzten Gast, der sich soeben von Tsuna verabschiedet hatte. Er schloss die Augen und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht.

„Du siehst sehr müde aus.“

Erschöpft öffnete er die Augen und blickte sogleich in das Gesicht von Kyoko, die sich von hinten unbemerkt an ihn heran geschlichen hatte. Seit wann war der Mafioso nur so unaufmerksam? Erst Takeshi und jetzt Kyoko. In den letzten 24 Stunden waren ihm definitiv zu viele Leute viel zu nahe gekommen. Er hasste das.

Doch die junge Frau ließ sich nicht von seinem grimmigen Gesicht einschüchtern. In der Hinsicht war sie genauso unkaputtbar wie der Baseballidiot.

Schon wieder der – warum drehte sich alles nur noch um Takeshi?

„Ich werde uns mal einen Kaffee machen.“

Sie lächelte ihn an und verschwand durch die Türe, während er ihr schweigend hinterher sah. Seine Gefühle fuhren Achterbahn. Egal wie man es drehte und wendete, selbst als sie ihn anlächelte, hatte er Takeshis Gesicht vor sich gesehen.

Er seufzte nochmal. Das war doch nicht mehr normal.

„Hayato sagst du mir jetzt, was mit dir los ist?“

Dieser drehte sich um und betrachtete Tsuna, der ihn besorgt beobachtete. Diesmal konnte sich der Silberhaarige nicht raus reden, denn sein Freund würde diesmal nicht nachgeben.

„Du bist heute fahrig und unkonzentriert. Das passt so überhaupt nicht zu dir.“

Er hatte Recht und das wusste Hayato. Selbst mit 40°C Fieber hatte er schon besser gearbeitet als am heutigen Tag.

„Ich bin einfach durcheinander und müde.“, gab er ehrlich zu. Doch noch bevor sein Gegenüber etwas sagen konnte, klingelte das Telefon vor ihm. Mit einem entschuldigenden Blick zu seinem Gesprächspartner ging er ans Telefon.

Derweile versank Hayato in seiner eignen Gedankenwelt. Wie sollte er Tsuna erklären, was mit ihm los war, wenn er es selber nicht verstand? Er verstand sich wirklich nichts mehr und das machte ihm irgendwie Angst. Doch selbst diesen Umstand würde der Bombenschütze nicht mal vor seinem Boss zugeben.

„Hayato?“

Tsunas helle Stimme riss ihn aus seiner Gedankenwelt heraus.

„Du hast doch Takeshi nach Hause gebracht. Sein Vater sucht ihn.“

„Er hat bei mir geschlafen, da mir der Weg zu ihm gestern Nacht zu weit war.“

Erstaunt hob der Braunhaarige die Augenbraue und antwortete dem Anrufer, bevor er auflegte.

„Das war Takeshis Vater. Er hat nach ihm gesucht, da er die Nacht nicht nach Hause gekommen war.“

Hayato verzog das Gesicht.

„Als ich vorhin los bin, war er schon wach.“

Warum war er noch nicht zu Hause? Wo trieb sich der Kerl schon wieder herum?

Tsunas Gesicht wirkte besorgt.

„Dann hätte er längst zu Hause sein müssen.“

Der Silberhaarige nickte. Dieses Verhalten passte nicht zu ihrem Freund. Eigentlich sagte er seinem Vater immer, wohin er ging und wann er wieder kam.

Es war nicht so, dass er noch ein kleines Kind war, das vor seinen Eltern Rechenschaft über seine Taten und Missetaten ablegen musste. Doch hingte der Japaner sehr an seinem Vater, da er der einzige Teil seiner Familien war, der ihm geblieben war. Außerdem prägten ihn noch immer die Ereignisse von vor 12 Jahren, als sie als Teenager in die Zukunft gereist waren.

In dieser Zukunft lebte Takeshis Vater nicht mehr und für den Schwarzhaarigen war es eine schwere Zeit gewesen.

Seit jener Zeit verbrachte der Regenwächter viel Zeit mit seinem Vater, da es ihm mehr als jedem anderen bewusst war, wie schnell der Tod einen Menschen holen konnte.

Umso mehr passte deshalb dieses Verhalten nicht zu ihm.

„Ich kümmere mich darum, Zehnter.“

Mit diesen Worten drehte sich er um und wollte das Zimmer verlassen.

„Hayato, pass auf dich auf.“

Der Silberhaarige blieb nochmal stehen und drehte sich zu Tsuna um, der sich erhoben hatte. Noch immer spiegelte sich Sorge in seinem Gesicht.

„Werde ich machen.“

Die Sonne brannte unbarmherzig auf seiner Haut, während Hayato schnellen Schrittes die Straße entlang lief. Er mochte den japanischen Hochsommer nicht. Eigentlich mochte er den Sommer überhaupt nicht. Die Temperaturen waren zu hoch, die Sonne blendete dauernd und in seinen Anzügen wurde ihm andauernd so schnell warm. Doch am allerwenigsten mochte er es zu schwitzen.

Und genau diese Tatsachen trafen gerade alle aufeinander, weshalb der Italiener Takeshi verfluchte, wegen dem er gerade durch die Straße hetzte.

Doch nirgendwo gab es ein Zeichen von dem Schwarzhaarigen. Inzwischen hatte er alle ihm bekannten Orte, wo sich Takeshi gerne aufhielt abgeklappert. So langsam gingen ihm die Ideen aus. Vielleicht war er auch bei einem der anderen zu Besuch, wobei Suchender es sich nicht verstellen konnte, dass der Regenwächter dann seinen Vater nicht informieren würde.

Er fuhr sich mit der Hand durch die schweiß nassen Haare und rümpfte die Nase. Wo konnte Takeshi nur noch sein?

Genervt schloss Hayato die Augen und ließ den Morgen noch Revue passieren.

Vor seinen Augen erschien Takeshis Gesicht, das ihn erschrocken, verwirrt und zum Teil auch ängstlich angestarrt hatte.

Warum eigentlich ängstlich?

Den Gedanken schob der Silberhaarige schnell wieder beiseite und konzentrierte sich auf seine Erinnerung.

Takeshi hatte versucht ein Gespräch mit ihm aufzubauen, was jedoch ein sehr kläglicher Versuch gewesen war. Das war ihm bereits am Morgen aufgefallen und wenn der Mafioso nochmal darüber nachdachte, fand den Versuch des Dunkelhaarigen einfach nur jämmerlich. Kein Wunder, dass er ihn abgewiesen und auf später vertröstet hatte.

Hayato riss die Augen auf. Das konnte doch nicht wahr sein.

Auf dem Absatz drehte er sich um und rannte in Richtung seiner Wohnung.

Keuchend stand Hayato vor seiner Wohnungstüre und suchte hektisch in seinen Taschen nach den Schüsseln. Doch er fand ihn nicht. Noch einmal durchsuchte er seine Taschen, doch der Schlüssel blieb unauffindbar.

Kurz warf er einen Blick auf die Türe, bevor er mit einem Seufzen die Klingel seiner Wohnung betätigte. Deutlich konnte der Bombenschütze den Ton der Klingel hören, der im Inneren seiner Wohnung erklang. Doch eine Reaktion blieb aus. Weder konnte er Schritte hören, die sich der Türe näherten noch wurde eben diese geöffnet.

Nochmals fuhr sich Hayato mit der Hand durch die Haare und zog sein Handy aus der Hosentasche. Doch noch bevor er eine Nummer wählen konnte, öffnete sich die Türe einen kleinen Spalt und er blickte in die braunen Augen des Gesuchten.

Die Lippen von Takeshi waren zusammengepresst und in seinen Augen stand ein ängstlicher und verwirrter Ausdruck.

Der Wohnungseigentümer blickte zurück, während er sich mit der Hand wieder einmal durch die Haare fuhr und seine Wut im Inneren versuchte zurückdrängte. Doch diese Wut stieg in ihm hoch und steigerte sich.

Er griff nach dem Türgriff und riss die Türe regelrecht auf.

Der junge Japaner im Inneren wich zugleich mehrere Schritte zurück, während Hayato mit energischem Schritt seine Wohnung betrat und die Türe hinter ihm ins Schloss flog.

„DU BASEBALLHIRN. Warum zum Teufel bist du noch hier? Wegen dir such ich die halbe Stadt ab, weil dein Vater dich nicht erreichen kann.“

Takeshi zuckte unter der Lautstärke und dem gewaltigen Stimmenorgan zusammen und sein Gesicht nahm einen schuldbewussten Ausdruck an, als sein Gegenüber seinen Vater erwähnte.

Der Sturmwächter hielt inne.

Irgendwie verhielt sich Takeshi komisch, denn wenn er auch ihre Diskussionen meist verlor, so gab er dem Silberhaarigen doch immer kontra. Dass er sich nun so still verhielt, war komisch.

„Meld dich jetzt bei deinem Vater. Ich mach inzwischen Kaffee.“

Takeshi nickte nur und verschwand in Richtung Wohnzimmer.

Hayato sah ihm hinterher, bevor er sich wenige Sekunden später in die Küche begab.

Der frische Kaffee verströmte ein angenehmes Aroma in der kleinen Küche und mit der heißen Tasse in der Hand lehnte Hayato sich gegen die Anrichte. Er verstand den anderen im Moment nicht. Takeshi verhielt sich merkwürdig. Es war nicht nur das heutige Verhalten. Eigentlich wusste jener ganz genau, dass er keinen Alkohol vertrug und dennoch hatte er gestern getrunken. Nicht einmal zu Tsunas Junggesellenabschied hatte er etwas Alkohol konsumiert, obwohl Ryohei ihm mehrmals volle Gläser mit den unterschiedlichsten Farben unter die Nase gehalten hatte. Außerdem konnte sich der Sturmwächter nicht erinnern, dass er den anderen zu irgendeiner Zeit mal mit einem Glas Alkohol gesehen hatte.

Genau genommen war er der Meinung gewesen, dass Takeshi Alkohol sogar verabscheute.

Warum zum Teufel hatte dieser dann gerade auf der Hochzeit Alkohol getrunken?

Und dann noch dieses Verhalten vom Morgen und das im Moment.

Was war mit ihm los?

Überhaupt was trieb der Dunkelhaarige eigentlich so lange im Wohnzimmer? Telefonierte der immer noch mit seinem Vater?

Gemächlich machte sich Hayato auf den Weg ins Wohnzimmer. In beiden Händen hielt er jeweils eine Tasse Kaffee, von denen er eine Takeshi hinstellte, der tatsächlich noch telefonierte. Der nickte dem Silberhaarigen zu und konzentrierte sich dann wieder auf die Person am anderen Ende der Leitung.

Derweil ließ sich der Sturmwächter im Sessel nieder und behielt Takeshi im Auge, doch momentan fiel ihm nichts Ungewöhnliches auf. Eigentlich wirkte der Schwertmeister wie immer.

Sogar ein Lächeln umspielte wieder den Mund des Baseball-Fans und mit einem leisen „Werde ich machen.“ verabschiedete er sich von dem anderen Gesprächsteilnehmer.

„Einen schönen Gruß von Tsuna.“

Hayato nahm es mit einem Nicken zur Kenntnis.

Eine unangenehme Stille breitete sich zwischen den Beiden aus.

Der Italiener zog fragend eine Augenbraue hoch, während Takeshi den Blickkontakt mit seinem Gegenüber entschieden mied.

„So jetzt mal Klartext. Was ist los mit dir?“

Doch Angesprochener gab ihm keine Antwort und wich seinem Blick noch immer aus. Jedoch würde Hayato bestimmt nicht nachgeben. Schließlich waren Takeshi und er Kameraden und er musste sich auf diesen verlassen können, doch in der Verfassung, in der er sich momentan befand, war dies für den Mafioso nicht möglich.

Der Silberhaarige stellte die Kaffeetasse energisch auf dem Tisch ab.

„Warum hast du gestern Alkohol getrunken, obwohl du doch derjenige bist, der sonst den weitesten Bogen darum macht? Wieso hast du deinen Vater nicht informiert wo du warst? Und warum bist gestern Nacht zu..“

An dieser Stelle stockte Hayato.

Doch Takeshi hatte ihn auch so verstanden, denn endlich drehte er den Kopf zu ihm um. Schmerz, Trauer und Verwirrung spiegelten sich in seinen Augen wieder. Eine Mischung, die der Sturmwächter schon lange nicht mehr bei dem anderen gesehen hatte. Schon seit 12 Jahren nicht mehr.

„Gestern war der Todestag meiner Mutter.“

Das hatte er nicht erwartet.